

Telematikinfrastruktur erfolgreich umsetzen

Eine klare Projektstruktur, frühzeitige Abstimmung mit Softwareanbietern, begleitende Schulungen und realistische Zeitpläne sind bei der TI-Anbindung zentrale Erfolgsfaktoren. Wer jetzt Schritt für Schritt plant, wird diesen Prozess erfolgreich gestalten: Ein Praxisleitfaden.

Text: Sven Erz | Laura Goretzka | Marco Eck | Florian Loga



Foto: Adobe Stock/tocha

Die Telematikinfrastruktur (TI) ist das digitale Kommunikationsnetz des deutschen Gesundheitswesens. Sie ermöglicht den sicheren und standardisierten Austausch medizinischer Informationen zwischen Ärzt:innen, Apotheken, Kliniken und Pflegeeinrichtungen. Seit dem 1. Juli 2025 sind auch stationäre und ambulante Pflegeeinrichtungen sowie Anbieter der häuslichen Krankenpflege gesetzlich verpflichtet, sich an die TI anzubinden.

Für die Pflege bedeutet das nicht nur einen technischen Wandel, sondern vor allem Veränderungen im Alltag. Denn die Einführung der

TI betrifft zentrale Abläufe in der Dokumentation, in der Kommunikation mit Leistungspartner:innen und in der Zusammenarbeit im Team.

Zwischenstand: Viele Einrichtungen noch unvorbereitet

Obwohl der gesetzlich festgelegte Zeitpunkt für die Anbindung an die Telematikinfrastruktur erreicht ist, zeigt sich in der Praxis, dass zahlreiche Pflegeeinrichtungen weiterhin vor erheblichen Umsetzungsherausforderungen stehen. Nach aktuellen Schätzungen hat bislang weniger als die Hälfte der betroffenen Einrichtungen die Anbindung vollständig abgeschlossen. Verzögerungen ergeben sich unter

anderem durch ausstehende Rückmeldungen zu beantragten Ausweisen wie dem elektronischen Heilberufsausweis (eHBA) oder dem Institutionsausweis (SMC-B), fehlende interne Zeitpläne sowie begrenzte personelle Ressourcen. Hinzu kommt, dass nicht alle Pflegesoftwarelösungen bereits vollständig TI-fähig sind oder sich vorhandene Module noch in Entwicklung befinden. Eine fehlende oder stockende Kommunikation mit den Anbietern führt dazu, dass manche Einrichtungen in der Planung feststecken.

Insbesondere bei kleinen und mittleren Einrichtungen besteht oft Unsicherheit über die konkreten Umsetzungsschritte und den Aufwand, der mit der Anbindung verbunden ist. Angesichts der bevorstehenden Frist besteht nun dringender Handlungsbedarf, um einerseits gesetzliche Vorgaben zu erfüllen und andererseits von den praktischen Vorteilen der TI zu profitieren.

Vorteile der TI liegen auf der Hand

Dort, wo die TI bereits im Einsatz ist, zeigt sich ein klares Bild: Die Umstellung lohnt sich. Pflegeeinrichtungen berichten von spürbaren Erleichterungen in der Kommunikation mit Ärzt:innen und Apotheker:innen. Dokumente wie Medikationspläne, Entlassbriefe oder E-Rezept-Token können digital übermittelt werden. Botengänge mit Versichertenkarten entfallen, das Telefonieren wegen unklarer Verordnungen wird deutlich seltener und Rückfragen lassen sich schneller klären.



DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE

Die Anbindung an die TI ist kein optionales Projekt, sondern eine gesetzlich vorgeschriebene Aufgabe. Gleichzeitig bietet sie die Chance, Pflegeprozesse zu modernisieren, Kommunikation zu verbessern und administrative Aufgaben zu entlasten. Wer jetzt beginnt, Schritt für Schritt plant und auf verlässliche Partner setzt, wird die Einführung erfolgreich gestalten.

Eine klare Projektstruktur, frühzeitige Abstimmung mit Softwareanbietern, begleitende Schulungen und realistische Zeitpläne sind dabei zentrale Erfolgsfaktoren. Denn am Ende profitieren alle: das Team, das Zeit spart; die Bewohnerinnen und Bewohner, die besser versorgt werden; und die Einrichtung selbst, die sich digital und zukunftssicher aufstellt.

Auch in der internen Organisation wird vieles einfacher. Dokumente lassen sich direkt aus der Pflegesoftware verschicken, automatisch protokollieren und revisionssicher ablegen. Die strukturierte Datenverarbeitung reduziert handschriftliche Fehler, verbessert die Nachvollziehbarkeit und spart Zeit, insbesondere in Verbindung mit automatischen Plausibilitätsprüfungen. Zudem schafft die TI mehr Sicherheit im Umgang mit sensiblen Gesundheitsdaten: Nur berechtigte Personen erhalten Zugriff, die Übertragung erfolgt verschlüsselt und jede Nachricht ist eindeutig zuordenbar.

Erfahrungen aus der Praxis: Was funktioniert, was bremst?

Erfahrungen aus Modellprojekten zeigen, dass die TI-Anbindung in der Praxis funktioniert – wenn sie gut vorbereitet wird. In der Residenz Großenhain etwa konnte durch die digitale Übertragung von E-Rezepten auf physische Botengänge zu Arztpraxen verzichtet werden, was täglich mehrere Stunden Fahrzeit spart. Auch bei Pflege & Wohnen Anna Maria Gerhardt funktioniert der Austausch von Pflegeberichten, Medikationslisten und Sturzprotokollen mittlerweile digital über KIM – zur Zufriedenheit aller Beteiligten.

Gleichzeitig zeigt sich: Technische Herausforderungen wie lange Wartezeiten auf Updates, fehlende KIM-Adressen oder unklare Zuständigkeiten beim Support sind reale Hürden. Einrichtungen, die ihre Technikpartner frühzeitig einbinden, regelmäßig kommunizieren und das Personal behutsam auf Veränderungen vorbereiten, berichten von deutlich besseren Ergebnissen.

Von der Planung zur Umsetzung: Schritt für Schritt

Für einen reibungslosen Start empfiehlt sich eine schrittweise Vorgehensweise. Zunächst sollten Einrichtungen prüfen, mit welchen Partnern regelmäßig kommuniziert wird und welche Prozesse künftig digital ablaufen sollen. Ein kleines Projektteam – idealerweise aus Leitung, IT-Verantwortlichen und Praxisexpert:innen – kann die Koordination übernehmen.

Parallel zur internen Planung sollten die SMC-B-Karte für die Einrichtung sowie der eHBA für autorisierte Pflegekräfte beim elektronischen Gesundheitsberuferegister (eGBR) beantragt werden. Die Bearbeitung kann mehrere Wochen dauern. In dieser Zeit lohnt es sich, die Abstimmung mit dem Softwareanbieter zu starten, technische Voraussetzungen zu



CHECKLISTE FÜR DIE TI-ANBINDUNG

Phase 1: Vorbereitung und Planung

1. Organisatorische Voraussetzungen
 - Projektteam aus Leitungskräften und IT-Verantwortlichen zusammenstellen
 - Verantwortlichkeiten und Ansprechpersonen definieren
 - Ziele und Umfang der TI-Nutzung festlegen
 - Budget unter Berücksichtigung der TI-Finanzierungsvereinbarung planen
 - Mitarbeitende über den Digitalisierungsprozess informieren
2. Bedarfsanalyse
 - Kommunikationspartner identifizieren (Arztpraxen, Apotheken, Krankenhäuser)
 - Zu übermittelnde Informationen definieren
 - Anzahl benötigter KIM-Adressen bestimmen
 - Anzahl erforderlicher Kartenterminals ermitteln
 - Standorte und räumliche Gegebenheiten prüfen

Phase 2: Technische Vorbereitung

1. Infrastruktur prüfen
 - DSL-/Breitbandanschluss mit mind. 6 Mbit/s sicherstellen
 - Ausreichende Strom- und Netzwerkanschlüsse bereitstellen
 - Zutrittsgeschützten Bereich für Konnektor identifizieren
 - Pflegesoftware auf TI-Fähigkeit prüfen
 - Datensicherungskonzept erstellen
2. Anbietersauswahl
 - IT-Dienstleister mit TI-Erfahrung auswählen
 - KIM-Anbieter vergleichen und beauftragen
 - Primärsystemhersteller über Anbindungsprozess informieren
 - Serviceleistungen und Support-Prozesse klären
 - Installationstermine koordinieren

Phase 3: Beantragung, Beschaffung und Finanzierung

1. Karten und Zertifikate
 - eHBA beim eGBR beantragen (Bearbeitungsdauer: 2 Monate)
 - SMC-B beim eGBR beantragen (Bearbeitungsdauer: 2 Monate)
 - Karten bei Vertrauensdiensteanbieter bestellen
 - Karten aktivieren und freischalten
2. Hardware-Komponenten
 - Konnektor oder TI-Gateway bestellen
 - E-Health-Kartenterminals beschaffen
 - VPN-Zugangsdienst beauftragen
 - Pflegesoftware-Update durchführen

Hinweis Finanzierung: Seit April 2024 steht für ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen eine zu beantragende TI-Pauschale zur Verfügung, die monatlich eine Grundpauschale und eine Zuschlagspauschale vorsieht. Diese Pauschale soll die Kosten für Anschaffung und Betrieb der TI-Komponenten sowie den Mehraufwand der Nutzung abdecken.

Phase 4: Installation und Konfiguration

1. Technische Umsetzung
 - Installation durch IT-Dienstleister durchführen lassen
 - Alle Passwörter, PINs und PUKs sicher verwahren
 - Verbindungstests zur TI durchführen
 - KIM-Integration in Pflegesoftware testen
 - Dokumentation aller Installationsschritte sicherstellen
2. Erste Tests
 - KIM-Funktionalität mit Testpartnern prüfen
 - Kommunikationspartner über TI-Anschluss informieren
 - Probetrieb mit ausgewählten Anwendungen starten



Phase 5: Schulung und Einführung

1. Mitarbeiterschulung

- Schulungskonzept für verschiedene Kompetenzlevel entwickeln
- Erste Anwendungsschulungen durchführen
- "Early Adopter" identifizieren und als Multiplikatoren einsetzen
- Regelmäßige Feedback-Runden etablieren

2. Prozessanpassung

- Arbeitsabläufe an digitale Kommunikation anpassen
- Postfach-Organisation für KIM festlegen
- Kommunikationsrichtlinien erstellen
- Notfallprozesse bei technischen Störungen definieren

Phase 6: Regelbetrieb und Optimierung

1. Betriebsaufnahme

- TI-Pauschale beantragen
- KIM-Adresse bei Kommunikationspartnern bekannt machen
- Alle Mitarbeitenden schrittweise einbinden
- Regelmäßige Evaluierung der Nutzung durchführen

2. Kontinuierliche Verbesserung

- Weitere TI-Anwendungen prüfen und implementieren
- Austausch mit anderen Einrichtungen pflegen
- Updates und Wartung sicherstellen
- Neue Kommunikationspartner sukzessive einbinden



prüfen und sich einen passenden KIM-Anbieter zu suchen.

Die Installation und Anbindung an die TI sollte durch einen erfahrenen IT-Dienstleister erfolgen. Die sichere Aufbewahrung der Zugangsdaten, eine klare Dokumentation und die Einbindung in die Pflegesoftware sind zentrale Punkte für den langfristigen Betrieb. Auch die Schulung der Mitarbeitenden gehört zur erfolgreichen Einführung – denn nur wenn das Team die neuen Abläufe versteht, können sie im Alltag funktionieren.

Nur wenn das Team die neuen Abläufe versteht, können sie im Alltag funktionieren.

Technische Voraussetzungen: Was wird benötigt?

Für die Anbindung an die TI brauchen Pflegeeinrichtungen einige grundlegende Komponenten. Neben der SMC-B-Karte für die Einrichtung und dem eHBA für autorisierte Pflegekräfte ist eine technische Verbindung zur TI erforderlich. Diese kann auf zwei Wegen erfolgen: entweder über einen stationären Konnektor oder über ein sogenanntes TI-Gateway. Der Konnektor ist ein Gerät, das in der Einrichtung installiert und regelmäßig gewartet werden muss. Das TI-Gateway dagegen wird extern betrieben, kommt ohne zusätzliche Technik vor Ort aus und ist in der Regel einfacher zu handhaben. Welche Variante besser passt, hängt von den technischen Möglichkeiten und dem Unterstützungsbedarf der Einrichtung ab.

Zusätzlich werden ein Kartenterminal zum Einlesen der Ausweise, ein sicherer Internetzugang mit ausreichender Geschwindigkeit sowie ein VPN-Dienst benötigt. Auch Strom- und Netzwerkanschlüsse, idealerweise mit Absicherung gegen Ausfälle, müssen vorhanden sein. Wichtig ist außerdem, dass die verwendete Pflegesoftware die TI-Anbindung unterstützt und auf dem aktuellen Stand ist. Hier lohnt sich ein genauer Blick auf die Möglichkeiten und Einschränkungen der jeweiligen Softwarelösung. ■



Foto: Curacon

Laura Goretzka,
Managerin Curacon
GmbH und Sanovis
GmbH

Co-Autoren sind
Marco Eck, und Dr.
Florian Loga, beide
Manager bei der
Curacon GmbH



Foto: Curacon

**Sven Erz, Senior
Berater, Curacon
GmbH**

Info:
www.curacon.de